FNP 21.4.15

Hilfe zur Selbsthilfe

Seit 25 Jahren unterstützt der Verein beramí Migrantinnen dabei, beruflich Fuß zu fassen

Die Initiative aus Frankfurt ist ein Vorreiter in dem Bemühen, Migranten zu integrieren. Zum 25. Bestehen gab es eine Feierstunde, bei der eine große Wertschätzung für den Verein deutlich wurde.

Von Sven Weidlich

Frankfurt. Die Bundesregierung stellte Anfang Februar eine Arbeitsmarktprognose für das Jahr 2030 vor. Die Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration, Aydan Özoguz (SPD), wies damals darauf hin, dass die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland sinken werde. Damit dies nicht dazu führe, dass der Wohlstand im Land zurückgehe, schlug Özoguz eine „Doppelstrategie" vor: die Einwanderung von Fachleuten, aber auch das Nutzen der Potenziale im Inland, „gerade auch der Menschen mit Einwanderungsgeschichten". Wie kann das konkret geschehen?

Ein Verein aus Frankfurt, der vor allem Migrantinnen hilft, ihr Leben in die Hand zu nehmen und selbstbestimmt zu leben, ist gestern im Kaisersaal des Römers geehrt worden. Der Anlass: Seit 25 Jahren besteht die Initiative „beramí – berufliche Integration". „Leider gibt es häufig eine defizitäre Sicht auf Migranten", sagte Dörte Ahrens, Referatsleiterin im hessischen Ministerium für Soziales und Integration. „Man schaut darauf, was die Menschen nicht können, zum Beispiel Deutsch. Der Verein beramí widmet sich der Frage: Wie können wir die Potenziale der Menschen entwickeln?"

Praktika bei Firmen

Die Initiative bietet berufliche Beratungen und Qualifizierungen an und richtet sich dabei an Frauen und mittlerweile auch Männer, die keinen Schulabschluss vorweisen können, genauso aber an Fachkräfte. Es soll nicht so sein, dass eine studierte Biologin in Deutschland als Putzfrau arbeiten muss. Es gibt berufsbezogene Deutschkurse, und beramí vermittelt Praktika bei Unternehmen. Außerdem hilft der Verein Migranten dabei, ihre im Ausland erworben Abschlüsse anerkennen zu lassen.

Rosina Walter, geschäftsführender Vorstand des Vereins, wies darauf hin, dass beramí in den 25 Jahren insgesamt 15 000 Migranten beraten hat. „Die Geschichten von Frauen mit Migrationshintergrund machen Mut", sagte sie. „Wir haben viel erreicht."

Der Team von beramí besteht aus 26 Mitarbeiterinnen aus zehn Nationen, die sich gestern über die große Wertschätzung freuten, welche die Redner im Kaisersaal zum Ausdruck brachten. Der Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) hob das Projekt „Einsteigen, Umsteigen, Aufsteigen" hervor, das „in Deutschland beispielhaft geworden" sei. Dabei handelt es sich um ein Projekt mit Mentoren. Sie vermitteln Migrantinnen berufliche Kontakte, geben Tipps bei der Bewerbung oder beraten sie auf andere Weise. Feldmann nannte die Mitarbeiterinnen des Vereins „Heldinnen des Alltags".

Im Vorstand von beramí (von links): Andrea Nispel, Gerhild Frasch und Rosina Walter bei der Ehrung im Kaisersaal des Römers. Foto: S. Roessler

Die frühere Frankfurter Bürgermeisterin Jutta Ebeling (Grüne) erinnerte daran, dass die Initiative anfangs andere für ihr Projekt gewinnen musste. „Die Zusammenarbeit zum Beispiel mit der Industrie- und Handelskammer war Neuland. Man musste erst die Unternehmen überzeugen, und das ist gelungen." Das Projekt „Einsteigen, Umsteigen, Aufsteigen" sei heute bei Frankfurter Firmen beliebt. Ebeling lobte ein weiteres Projekt mit Mentoren, das Migranten dabei unterstützt, sich politisch zu engagieren. „Erst wenn diese auch politisch repräsentiert werden, ist die Integration gelungen", sagte sie.

Ebeling wies auch darauf hin, dass beramí im Laufe der Jahre einige Male finanzielle Probleme hatte und „manchmal einzugehen drohte". Der Verein finanziert sich durch Aufträge der öffentlichen Hand. Drei Viertel seiner Zuwendungen kommen aktuell vom Bund und vom Land Hessen. Dörte Ahrens vom hessischen Sozialministerium erläuterte, dass die Arbeitsmarktförderung des Landes vom Sparen ausgenommen sei. „Wir können also über Inhalte sprechen und nicht über einen Sparhaushalt." Den Frauen von beramí dürfte das besonders gut gefallen haben.

Endlagerung von A erst nach dem Jal

Berlin. Die bundesweite Suche nach einem Endlager für hochradioaktiven Atommüll und dessen Bau könnte sich um Jahrzehnte verzögern und deshalb deutlich teurer werden. Eine Arbeitsgruppe der Endlager-Suchkommission kommt in einem Analysepapier zu dem Schluss, dass „der Zustand eines verschlossenen Endlagerbergwerks zwischen 2095 bis 2170" denkbar ist. Zwischen den Jahren 2075 bis 2130 könnte nach jetzigem Stand die Einlagerung der hochradioaktiven Abfälle aus den deutschen Atomkraftwerken beendet sein, bevor die komplizierten Arbeiten zur sicheren, schirmen würden. destag soll bis M der Such

Der Ko chael M „Frankfu ten für d rung kö nächsten 70 Millia

Bisher Umfang Kosten a den.

US-Soldaten beg Manöver in der U

Lemberg. Im Westen der Ukraine haben 300 US-Soldaten im Beisein von Präsident Poroschenko mit einem Manöver und der Ausbildung von Regierungstruppen begonnen. Die US-Militärhilfe sei Teil der Partnerschaft zwischen Kiew und Washington, sagte Poroschenko zu Beginn der Operation „Fearless Guardian" (Furchtloser Wächter). Der Konflikt im Donbass sei „nicht nur ein Krieg für die Unabhängigkeit der Ukraine, sondern ein Kampf um Freiheit und Demokratie in Europa und in der ganzen Welt", betonte er in Jaworiw nahe Lemberg.

Die US-Militärs sollen in den kommenden Monaten rund

900 ukra Kampf ge paratisten den.

Russlan sehen ang Präsenz w fahr eine im Donba

In der Dutzende der. Zuc 200 Solda Poroschen tig noch „vielen a Ausbildu würden. fenlieferu